



Fritz Lošek

Innovative Autonomie

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i3.a252>

Autonomie, *die*. Substantiv, feminin

innovativ, Epitheton ornans

Einleitung

Das Ende der Sommerferien und der nahende Schulbeginn lassen sich Jahr für Jahr auch an verstärkten medialen Aktivitäten erahnen. So sind Anfang September 2022 binnen dreier Tage in der Tageszeitung *Die Presse* gleich zwei Beiträge erschienen, in denen Autonomie und Innovation, aber auch andere bildungstheoretische und bildungspraktische Begriffe eine Hauptrolle spielen. Ihnen gilt, ausgehend von meinen Beiträgen „Was ist Schulautonomie?“ (Lošek, 2020a) und „INNOVITAS und Verwandte(s)“ (Lošek, 2020b), die folgende sprachliche Analyse. Für den historischen Blick auf Elemente der Schulentwicklung verweise ich auf meinen Beitrag „Zurück aus der Zukunft. Bildungspolitische Zeitreisen“ (Lošek, 2022).

„Fünftens: Innovation“

Anstelle eines Blicks nach „oben“, Richtung Ministerium, geht der Blick künftig viel mehr nach außen. Zur nächsten Lehrerin, zum nächsten Lehrer, der nächsten Schule. Eine Kultur, in der Lehrende und Schulen kooperieren, voneinander lernen und sich weiterentwickeln. Die besten Schulsysteme, wie etwa jenes in Finnland, setzen auf Fähigkeiten wie Teamarbeit, kritisches Denken und Lernen lernen. Lernen der Zukunft holt die digitale und die reale Welt außerhalb der Schule systematisch ins Klassenzimmer.

Andreas Ambros-Lechner, Generalsekretär der MEGA-Bildungsstiftung, hält in der *Presse* vom 3. September 2022 ein „Plädoyer für eine schulische Ambition jenseits des österreichischen Mittelmaßes“. Als letzten von fünf Punkten für „ein Leitbild für Bildung und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen im 21. Jahrhundert“ bemüht er die Innovation. Das lateinische

Substantiv *innovatio*, auf welches das deutsche (vgl. *natio* – Nation, *reformatio* – Reformation) zurückgeht, ist erstmals in der spätantiken christlichen Literatur im Sinne von „Erneuerung, Veränderung“ zu finden (Lošek, 2020b, S. 103). Häufiger wird die Verwendung dann im mittelalterlichen Latein mit einem breiten Bedeutungsspektrum. Dieses reicht, nahe an der Grundbedeutung, zunächst von der „Wiederherstellung, Instandsetzung“ (z.B. von Büchern und Äckern) über die „Erneuerung der Welt“ durch Christus bis hin zum „Jahreswechsel“ (*innovatio anni*). Häufig belegt ist die Bedeutung „Wiederholung“ (z.B. von Schenkungen, Dekreten), ebenso in mehreren Facetten die „(Ver-)Änderung“; diese reicht von der sogenannten „Münzverfälschung“ bis hin zur „Urbarmachung, Kultivierung“ (z.B. von Feldern). Ähnlich breit angelegt sind die Inhalte der Innovation, wie sie im Beitrag von Ambros-Lechner zu finden sind. Wobei sich über die Berechtigung der Bezeichnung „Novität“ der Forderungen streiten lässt, auch mit Blick auf das einer Novität zugrundeliegende lateinische Grundwort *novitas* (vgl. wieder die entsprechenden Bildungen *pietas* – Pietät; *qualitas* – Qualität). Eine Nominalbildung mit dem Suffix *-tas* drückt eine Eigenschaft, einen Zustand aus, vgl. dt. „-heit, -keit oder -schaft“ (Stowasser, 2016, S. 24). Das lat. Substantiv *novitas* ist daher in der Grundbedeutung als ‚Neuheit‘ zu verstehen und in mehrfachen Verwendungen seit der Antike gut in der lat. Literatur belegt: Die Neuheit einer Sache/eines Zustandes spiegelt sich in Ausdrücken wie „*novitas anni* = Anfang des Jahres“ (im römischen Verständnis das Frühjahr) oder „*novitas mea* = meine Jugend“; im Zusammenhang mit der beginnenden politischen Karriere eines „*homo novus*“, eines Emporkömmlings aus einer noch nicht adeligen Familie, also eines „Newcomers“ (Stowasser, 2016, S. 462) ist bei Cicero ebenfalls von der *novitas* die Rede. Der Plural „*novitates*“ kann auch „neue Bekanntschaften“ bezeichnen. Im übertragenen Sinn ist die „*novitas*“ das „Ungewöhnliche, Überraschende“, oft auch mit negativem Beigeschmack: Sallust spricht von einer „*sceleris atque periculi novitas*“, von der „Tatsache, dass es ein so gefährliches Verbrechen noch nie gab“. Im mittelalterlichen Latein steht daher auch das Wort allein schon für den „Umsturz“ (Lošek, 2020b, 103).

Umstürzlerisch sind die Forderungen von Ambros-Lechner jedenfalls nicht, sind doch die meisten davon zumindest in Ansätzen bereits schulischer und pädagogischer Alltag. Der vierte Punkt seiner Vision ist die „Verantwortungskultur“. Und da liest man von einem weiteren zentralen Begriff der Schulentwicklung, der Autonomie:

Verantwortung geht Hand in Hand mit mehr Entscheidungsfreiheit und Autonomie: pädagogisch, personell, finanziell. Das bedingt auch eine Professionalisierung und Weiterentwicklung der jeweiligen Rollen. (Ambros-Lechner, 2022, S. 29)

„Und der Autonomie im Unterricht wäre breitester Raum zu geben“

Damit landen wir bei Rudolf Taschner, a.o. Professor an der Universität Wien, früherer Bildungssprecher der ÖVP und seit 2020 (wieder) Abgeordneter zum Nationalrat, der in seinem

Gastkommentar in der *Presse* vom 1. September 2022 „Bildung ist die Lösung für – fast – alles. Nur in einer Buntheit des Forderns von Leistungen und des Förderns von Talenten kann der Bildungsprozess erfolgreich verlaufen“ die Autonomie strapaziert. Er klagt über das, „was wir verlernt haben“, über „erschütternde Bildungsdefizite“ und über die „österreichischen Illusionen“. Helfen kann da nur der „Fokus auf die Lehrkräfte“ (damit schließt sich auch der Kreis zu der fünften Forderung von Ambros-Lechner):

Der Autonomie im Unterricht ist breiter Raum zu geben: So sind Schulen mit fremdsprachlichem, mathematischem, technischem, sozialem, naturwissenschaftlichem, informationstheoretischem, humanistischem, musikischem, sportlichem, handwerklichem, geisteswissenschaftlichem, wirtschaftlichem Schwerpunkt denkbar, auch mit anderen Schwerpunkten, auch mit deren Kombinationen – der Möglichkeiten sind hierbei kaum Grenzen gesetzt. (Taschner, 2022, S. 22)

Die genannten Forderungen nach Autonomie im Schulunterricht sind allerdings eigentlich solche aus dem Bereich der Schulorganisation, nach (innovativen?) Schularten und Schulformen (der immer wieder auch von Experten in den Mund genommene Begriff „Schultyp“ hat keine Basis im Schulorganisationsgesetz). Die angeführten Schwerpunkte sind zum größten Teil bereits lange bestehende und weit verbreitete, also keineswegs innovative (man denke nur an die vielen Schulen mit musikischem und sportlichem Schwerpunkt), oder sie sind – zumindest dem Namen nach – obsolet, wie das „humanistische Gymnasium“ (wie wohl es noch an die 1000 Schüler*innen in Österreich gibt, die Griechisch lernen). „Autonomie“ ist aber als Begriff richtig gewählt, meint er doch, von seinen griechischen Wurzeln ausgehend (und damit „humanistisches“ Bildungsgut erfordernd), die „Eigenständigkeit“, hier in (schul)rechtlichen Fragen.

Das sehr alte (schon im Mykenischen belegte) Pronomen *αὐτός, -ή, -ό* (*autós, -é, -ó*) bedeutet zunächst selbst: *selbst* – in eigener Person; selbst – von selbst, freiwillig; selbst – für sich selbst, allein. Mit dem Artikel *ὁ, ἡ*, also *ὁ αὐτός, ἡ αὐτή*, bedeutet es *derselbe*. *Ὁ αὐτός νόμος, ἡ αὐτή νόμος* ist also „dasselbe Gesetz“, während *αὐτός ὁ νόμος, αὐτή ἡ νόμος* „selbst das Gesetz“ bedeutet, und *ὁ νόμος αὐτός, ἡ νόμος αὐτή*, „das Gesetz selbst“.

Lehnwörter bzw. Fremdwörter mit griechischen Präfixen wie *auto-* gelangen zum Großteil nicht direkt, sondern über das Lateinische ins Deutsche, wie *autographus* als ‚Autograph/Ori-ginalschrift‘ oder *automaton* als ‚Automat/Maschine‘. Die zahlenmäßig weltweit häufigste Zusammensetzung mit *auto(s)-* ist allerdings eine Hybridbildung, also eine aus einem griechischen und einem lateinischen Wortbestandteil bestehende, nämlich das ‚Auto-mobil‘ (zu lat. *mobilis, beweglich*), in der Umgangssprache verkürzt zu ‚Auto‘. Nicht jeder konnte oder will sich heute selbst (*autós*) ein Auto leisten, daher gibt es auch große Autos ‚für alle‘, auf lateinisch *omnibus*. Der ‚Omni-bus‘ für alle wird dann, ebenfalls verkürzt, zum ‚Bus‘, oder mit dem ‚Auto‘ zusammen zum ‚Auto-bus‘. Das Auto der Zukunft fährt autonom, ist also ein autonomes Auto, ein „Autonomauto“. Vielleicht ist es auch ein hybrides Automobil, eigentlich ist von der Wortbildung her ja, wie gesagt, jedes ‚Auto-mobil‘ ein sprachlicher Hybride; das autonome Auto ist dann streng genommen ein „Autonomautomobil“.

Vielschichtig ist auch der zweite Bestandteil der ‚Auto-nomie‘, nämlich das griechische Substantiv *νομος* (*nomos*). Es gibt dieses mit der Betonung auf der ersten Silbe, also *nómos*, oder auch auf der zweiten, also *nomós*. Beide gehen auf das Verbum *νέμειν* (*némein*) zurück mit der Grundbedeutung „zuteilen“. So steht das Substantiv mit Betonung auf der zweiten Silbe als ‚das Zuteilte‘ in einer archaischen Gesellschaft im konkreten Sinn für die ‚Viehweide‘, den ‚Wohnsitz‘. Mit der zweiten, weitaus häufigeren Form, *nómos*, ist im übertragenen Sinn das ‚Angeordnete‘, das ‚Festgesetzte‘ gemeint. Damit eröffnet sich für den *nómos* ein weites Bedeutungsfeld: von ‚Sitte‘, ‚Brauch‘, ‚Tradition‘ über ‚Gewohnheit‘, ‚Gewohnheitsrecht‘ hin zur ‚Satzung‘ und zum ‚Gesetz‘, der häufigsten und wichtigsten Bedeutung.

Wann wird Autonomie autonom?

Der Blick auf die Grundbegriffe, die Bestandteile von Begriffen wie ‚Innovation‘ und ‚Autonomie‘, beweist allein bei der Analyse von zwei Zeitungsartikeln die Notwendigkeit einer exakten Verwendung von Begriffen. Als abschließendes Beispiel dafür seien die ‚schulautonomen Tage‘ angeführt. So werden diese besonderen Tage aus dem österreichischen Schulzeitgesetz landläufig bezeichnet und haben es sogar zu einem eigenen Wikipedia-Eintrag geschafft. Auch wenn die Öffentlichkeit weiß, was gemeint ist, werden Philolog*innen einwenden, dass ein Tag nicht ‚schulautonom‘ sein kann. (Schul-)Tage können auch nicht ‚autonom schulfrei‘ sein, sie können im Rahmen der Schulautonomie ‚schulfrei‘ (gegeben worden) sein. Sie können aber auch nicht völlig schulautonom schulfrei erklärt werden, sondern unterliegen den (zuletzt durch die innovative Einführung der Herbstferien geänderten) Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Unterrichtszeit an den im Schulorganisationsgesetz geregelten Schularten. Der Begriff ‚schulautonom‘ kann also, auch wenn es um dieselbe Materie geht, aus philologischer, aus juristischer, aus schulpraktischer Sicht unterschiedlich gelesen und verstanden werden. Kann Autonomie, wörtlich und ernst genommen, damit überhaupt stattfinden, solange sie nicht selbstständig und unabhängig (*autós*) von gesetzlichen Vorgaben und dem Gesetz (*nómos*) umgesetzt wird? Erst dann wäre auch die Bezeichnung ‚Innovation‘ gerechtfertigt.

Literaturverzeichnis

Ambros-Lechner, A. (2022, 3. September). Zwischen Reformitis und Stillstand. Ein Plädoyer für eine schulische Ambition jenseits des österreichischen Mittelmaßes. *Die Presse*, 28 f.

Lošek, F. (Hrsg.) (2016). *Stowasser. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*. Oldenbourg Schulbuchverlag und Hölder-Pichler-Tempsky.

Lošek, F. (2020a). Was bedeutet Schulautonomie? In E. Rauscher (Hrsg.), *Schulautonomie zwischen Freiheit und Gesetz. Das INNOVITAS-Handbuch* (S. 9–31). Pädagogische Hochschule Niederösterreich. <https://www.ph-noe.ac.at/de/forschung/forschung-und-entwicklung/innovitas-projekt-zur-schulautonomie>

Lošek, F. (2020b). INNOVITAS und Verwandte(s). Sprachgeschichtliche Anmerkungen. In E. Rauscher (Hrsg.), *Schulautonomie zwischen Freiheit und Gesetz. Das INNOVITAS-Handbuch* (S. 103 f.). Pädagogische Hochschule Niederösterreich. <https://www.ph-noe.ac.at/de/forschung/forschung-und-entwicklung/innovitas-projekt-zur-schulautonomie>

Lošek, F. (in Vorbereitung). Zurück aus der Zukunft. Bildungspolitische Zeitreisen. In C. Sippl, G. Brandhofer & E. Rauscher (Hrsg.), *Zukunft lernen und lehren*. Studienverlag. (Pädagogik für Niederösterreich, 13) <https://www.ph-noe.ac.at/de/forschung/futures-literacy/sammelband>

Stowasser (2016), siehe Lošek (2016).

Taschner, R. (2022, 1. September). Bildung ist die Lösung für – fast – alles. *Die Presse*, 22.

Autor

Fritz Lošek, Univ. Doz. Mag. Dr.

Fritz Lošek war Lehrer und Direktor am Piaristengymnasium, Landesschulinspektor für AHS in Niederösterreich, Schulqualitätsmanager im Fachstab des Pädagogischen Bereichs der Bildungsdirektion Niederösterreich in St. Pölten. Leiter und Mitglied mehrerer nationaler Projekte zur Schulentwicklung und internationaler Arbeitsgruppen für Classics. Lehrbeauftragter der Universitäten Wien und Salzburg. Neben zahlreichen einschlägigen Veröffentlichungen dreimaliger Herausgeber des lateinischen Schulwörterbuchs „Stowasser“ (1994, 2010, 2016). Kontakt: fritz.losek@gmail.com